

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 19

Artikel: Zum Chamer Milchkrieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friede

Schiedlich - schiedlich tum sie alle
Und sie frieden immerzu —
In des Friedens Mausefalle
Sizzen wir und ich und du.
Sriede seufzen Diplomaten,
Sriede stöhnt der Völker Chor
(Und der Teufel merkt den Braten
Und streckt seine Hörner vor).

's Mailüsterl

(Zum Wetterfuss)

Wenn 's Mailüsterl weht
Sind die Berge voll Schnee,
Und der bissige Frost
Tut den Nasen so weh.

Wenn 's Mailüsterl weht
Kommt der Pelz aus dem Schrank,
Die Auerzie sind lustig,
Denn die Menschheit wird krank.

Wenn 's Mailüsterl weht,
Ist kein Strohhut zu sehn,
Es schlittern die Glieder
Und klappern die Zähne.

Wenn 's Mailüsterl weht
Sind die Promaden leer,
Es brummt nur die Menschheit,
Kein Maikäfer mehr.

Wenn 's Mailüsterl weht
Winkt die Maibowle traut,
Doch jetzt wird nur Brattee
Für den Husten gebraut.

Wenn 's Mailüsterl weht
Sind die Waschkleider Trumps,
Heut' sind es die Sinker
Und der wollene Strumpf.

Wenn 's Mailüsterl weht
Wird der Pegasus matt,
Schmeißt den Dichter herunter
Und das ist nicht schad'.

23.

Nicht gut denkbar

Gefangenenvärter: Ihre Frau ist draußen und wünscht Sie zu sprechen.
Gefangener: Ach was! Sagen Sie, ich sei aus gegangen.

B.

Ein gefährlicher Kollege

— Wie gefällt Ihnen der neue Kollege?
— Vielleicht ein tüchtiger Kopf, aber ich vermute, seine Leibwache lässt zu wünschen übrig.
— Hm? Also zehn Schritt vom Leibchen? — r.

Der größte Fürst

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer tapfern Taten Zahl,
Sahen die vier Balkanfürsten
Jüngst beisammen in dem Saal.

Und der Sar von den Bulgaren,
Mit der Nase riesengroß,
Sprach: „O, meine Landeskinder,
Kämpfen macker und famos!“

Auch der König von den Serben
(Er studierte eins in Genf)
Hab nun an ein großes Rühmen
Und gab dreimal seinen Senf.

Griechenlands noch neuer König
Sült sich als Leonidas;
Montenegros schlauer Nikolaus
Lachte sehr ob diesem Spaß.

Und er sprach: „Ich bin der kleinste
In dem läblichen Verein;
Doch mein Volk ist sehr zufrieden,
Denn Skutari ist ja mein.“

„Bist der größte!“ rufen alle,
Drücken kräftig ihm die Hand,
„Denn du führtest ganz Europa
Lange Zeit am Gängelband.“

21. Br.

„Willst du deinen Srieden wahren,
Rüste, rüste dich zum Krieg,
Rüste mehr und mehr der Scharen:
Mit der Masse ist der Sieg.“
Also wird die weise Märe
Abgeleert früh und spät,
Und das Geld ist nur Chimäre,
Gilt es für den Sriedensstaat.

Einer will den andern fressen:
Doch sie mühn sich im Verein
(Für die eigenen Interessen),
Sriedlich bis ins Mark zu sein.
Starren friedlich all in Waffen;
Alle sind sie mit dem Maul
Sriedlich wie die Beutelassen —
Wer dünkt solcher Sriede faul?

Tertius gaudens

Zum Chamer Milchkrieg

Twenty Prozentchen,
Stattliches Rentchen!
Wollte ich wär'
Aktionär.

Aber der Bauer,
Mähsam und sauer,
Mit seiner Kuh
Hilft er dazu.

Ohne Erbarmen
Drückt man den Armen,
Bis er empört
's Sähnelein kehrt.

Werden die Chamer
Darob wohl zahmer?
Zahlen sie mehr?
Retten die Chr'?

Während sie stritten
Sreun sich die Dritten,
Haben ja schon
Autzen davon.

Billige Butter!
Vater und Mutter,
Mägdlein und Knab'
Sreuen sich drab.

Immer zwei Seiten
Hat auch das Streiten,
Bivat der Krieg!
Bivat der Sieg!

Ameli Witzig

Aus dem Aufsattheft vom Gritli Wüst

Der Mai ist der fünfte Monat des Jahres und hat seinen Namen von dem alten Griechengott Majus bekommen. Er ist der schönste von allen und man sagt ihm auch Monnamonat. Es bläht dann alles und die Bäume bekommen wieder Laub.

Die Bögel singen in diesem Monat am ärgsten, besonders die Männchen. Die Weiblein legen Eier. Auf dem Standesamt müssen sie in diesem Monat schaffen und sagen ihm Saison.

In den Wäldern ruft der Guggu und auf jedem Bänklein sitzt ein Paar. Im Mai bricht nämlich die Liebe aus. Soll alle Leute werden davon besessen, besonders die jungen. Es ist ein wenig gefährlich, aber man hat es gem. Allein ist die Liebe schmerhaft, es müssen zwei sein. Im Mondchein gedieh sie am besten. Wir aber müssen ins Bett. Die Sonne scheint im Mai fast immer und die Mailüste säuseln, besonders in den Büchern.

Sonst gibt es auch wüste Maien, wo es regnet und schnell und alles verfriert, weder die Liebe nicht.

Georg und Marg. kommen meistens in den Mai. Die Bauern fürchten sie. Heuer sind sie in den April gekommen und haben nichts gemacht.

Dieses Jahr ist der erste Mai auf die Alsfahrt gefallen, ohne daß es die Arbeiter gewollt haben.

Mir ist es gleich, weil wir so wie so keine Schule haben.

Gritli Wüst

Zum Frankfurter Kaiserpreisringen

Wenn diese Verse in die Presse gehen,
Dann loht in Frankfurt furchtbar noch der Streit

Von vollen vierzig deutschen Männerkönen,
Die für den Kaiserpreis seit langer Zeit

Schon übt, sangen, probten und auch tranken.
Ein guter Durst zierte stets den Sängermann,

Ob er beherrscht des Basses Grundgewalten,

Ob er die höchsten Töne schmettern kann.

Gesucht für solche heißen Sangeskämpfe

Ist der Tenor, verwohnt und Holz zugleich,

Adrett vom Scheitel bis zur Sohle,

Beim hohen A beginnt sein Sternenreich.

Wahr ist's, daß er sich räuspert immer

Und unverschämt mit seinen Tönen geizt.

Dah stets er spricht von seinen Liebesbriefen,

Womit im Winter er die Zimmer heizt,

Dah durch die Weiber sich sein Stolz verschlimmert.

Die Eitelkeit tritt immer mehr hervor:

Allein, was hilft's — wenn H und C er mimmt

Da heißt es gleich: Aha! sieht den Tenor.

Der Bass ist meist ein Herr mit dicken Beinen,

Die Stimme wie ein abgrundtieles Loch,

Mit seiner Höhe ist er nie im Reinen,

Mit Seelenruh' rollt er das tiefe „Doch.“

Im Egterieur verrät er oft den Söppel

Und formt — ich glaub', ein Jeder sah dies schon —

Die Unterlippe wie 'nen Saucenlöffel,

Dah rund und voll wird selbß der tiefließe Ton.

Und von des Dirigenten Stock geknechtet,

So sang Tenor und Bass jetzt wochenlang

Den Chor: „Wir seufzten sieben Jahr entrechelt“,

Sie horchen jetzt dem Sprudel der Richter bang.

Was mich am meisten freut bei der Geschichte

Ist, daß den deutschen Sängern schrieb den Chor

Der Schweizer Heger zu dem Adolf Sprey Gedichte

Das kommt wahrhaftig alle Tag' nicht vor!

Inspektor

Eine Entführung

Als aus dem sozialdemokratischen Lager eine schöne Helena geraubt wurde, tat ein Unparteiischer den Auspruch: „Aun hat ein Genosse die Genossin eines Genossen genossen.“

Nette Marke

Bekanntlich bekommen die Soldaten der Garde in Berlin 1 Pfennig pro Tag mehr Lohnung wie die übrigen deutschen Soldaten. In der Instructionsstunde fragt der Unteroffizier einen Rekruten, warum das wohl wäre. Er erwartet die Antwort, weil das Leben so teuer sei in der Weltstadt. Statt dessen antwortet mein Rekrut: „Kann ich zwaa Cigarette mehr rauchen im Dog!“ Sih habermues

Balkanfühling

Es schneieleit und bejelet
Nicht grad im Bernbiet nur;
Im Balkan ist das Bejelen
Politischer Natur.

In London sprach die Konferenz,
Dah fig der Sriede sei:
Da schneite in den ganzen Quatsch
Hinein der Enver-Bey.

Man einigt sich, daß Skutari
Nun albanisch sei:
Da schneit's als König flugs herein
Den kühnen Essad Bey.

Es schneieleit, es bejelet
Wooh auch noch mal im Mai:
Den Pankraz oder Servaz spielt
Alsdan ein dritter Bey. 21. s. minor

Kleiner Irrtum

Ein junger Leutnant, der schon zu viel adliges Blut hat, kann absolut nicht lernen, wie er Befehle, die er vom Kommandiechef erhält, an seinen Zug weitergeben soll. Der Hauptmann kommt kürzlich angeprengt: „Herr Leutnant, wieviel Broischenraum soll Ihre Schützenlinie haben?“ — „Vier Schritt, Herr Hauptmann.“ fön die Antwort. „Nein, Herr Leutnant, zwee habe ich gefragt!“ Da meint der bestichtige Oberst ganz ruhig: „Er hat aber acht!“ S. 5.